in der Staatsoper am Samstag in die Sommerpause. Wer sich zum Abschluss dieser im Zeichen von Covid-19 stehenden monatelangen Nicht-Tanz-Saison ein unbeschwert fröhliches Lebenszeichen der Tanzszene erwartet hatte, wurde überrascht.

„Tänze Bilder Sinfonien" ist ein tiefsinniger Ballettabend unter der musikalischen Leitung Robert Reimers, dessen Titel Programm für drei unterschiedliche Choreografien ist, die ein roter Faden verbindet. Alle basieren auf Sinfonien und starken Bildern.

Den Anfang macht George Balanchines „Symphony in Three Movements" Strawinsky Festival des New York City Ballet. Sie ist ein Spätwerk Balanchines, ein getanzter Kanon aus seinen fast 30 Strawinsky-Choreografien und mehr als das.

Auch in der Neoklassik Balanchines gibt es Brüche und Akzente, die den Weg des Balletts ins späte 20. Jahrhundert aufzeigen. Es ist nicht mehr der vorwiegend glänzende und funkelnde Balanchine, wenn auch ein humanistischer Aspekt weiterhin überwiegt.

Nach dieser längst fälligen Erstaufführung folgt mit Alexei Ratmanskys „Pictures at an Exhibition" zu Modest Mussorgskys gleichnamiger Musik das Wien-Debüt eines der meist gefragten Choreo- Bercu gespielten ursprünglichen Klavierversion.

Kandinsky, Mussorgsky

Neben Mussorgsky sind es Bilder von Wassily Kandinsky, die im Projection Design Wendall K. Harringtons und in originellen Kostümen der Modeschöpferin Adeline Andrés in einen bezaubernden Dialog mit fünf Tanzpaaren treten. Ausgestellt wird dabei nicht zuletzt der Bühnentanz an sich, dies auch mit an diesem Abend seltenen luftigen Momenten. Zugleich ein Abschied von der langjährigen Ersten Solotänzerin Nina Poláková, die Ballettdirektorin in Bratislava wird und noch einmal ihre Eleganz bewies.

her, vor dem Hintergrund eines rätselhaften Bildes des Ausstatters Thomas Ziegler.

Ein groß orchestriertes Werk, das ein düsterer Duktus durchzieht. Groß ist auch das 56-köpfige Ensemble, unter anderem mit verschiedenen Gangarten in die Zukunft. Bei Schläpfer fließen Expressionismus und Akrobatik ein, insbesondere in einigen Pas de deux, in denen Frauen und Männer immer wieder miteinander ringen und auch gegen sich kämpfen. Das ist ein bedrückender, mit der Musik einhergehender Totentanz, wohl auch ein Ausdruck eines Lebensgefühls in Zeiten der Pandemie.

KURIER-Wertung: ★★★★☆

schöne Soli e
Akzente und
und errichte
Mauer zwisc
chester und P
nicht sein Feh
gewählten Sp

Musikalisch ga

Von Schönheit, Lust und Vergebung

Die Barockoper „Psiche" von Johann Joseph Fux beim Festival styriarte in Graz

Kritik. Es geht wieder einmal, wie so oft in der Oper, um Liebe in allen Ausformungen, also auch um „Lust", so auch das Motto der diesjährigen Styriarte. Es geht aber in diesem Märchen über die schöne Psyche auch um Verlangen, Eifersucht und Vergebung. Liebesgott Amor hat sie zur Braut erwählt, doch seine Mutter Venus ist ob ihrer Schönheit eifersüchtig und will sie vernichten. Letztlich gibt es aber doch ein Happy-End.

Johann Joseph Fux (1660 – 1741) hat diese mythologische Geschichte in seiner Oper „Psiche" 1720 in wunderbare Töne gegossen. Man wählte für Graz die Fassung der Uraufführung, musikalisch ergänzt von Antonio Caldara mit leichten Kürzungen, die rund drei Jahrhunderte nicht mehr szenisch aufgeführt worden war. Fux schrieb alle seine 18 Opern anlassbezogen, auch hier wird der Mutter von Maria Theresia namens Elisabeth Christine, Gemahlin von Kaiser Karl VI, zum Finale gehuldigt.

Jetzt kann diese absolute Rarität als Eröffnungsproduktion des steirischen Festivals, das damit die vierte Oper des aus der Steiermark stammenden und später als Wiener Hofkapellmeister wirkenden Komponisten aufführt, erlebt werden. Geplant war die Aufführung im malerischen Innenhof des Barockschlosses Eggenberg. Und obwohl mehrere Götter sogar der oberste Jupiter auf der Bühne stünden, machte der Wettergott einen Strich durch die Rechnung, und so musste die Premiere in der nüchternen Helmut-List Halle stattfinden.

Adrian Schvarzstein inszeniert bewusst in strengen, ja manierierten Gesten der Barockzeit und bleibt recht statisch. Bewusst überzogen aber prächtig barockhaft sind die Kostüme, die auf der kleinen Bühne zwischen einer Empore, einem stilisierten Fluss und einem Springbrunnen (Ausstattung: Lilli Hartmann) gezeigt werden.

Die brillanten Einfälle der reichen und prachtvollen Partitur werden vom Zefiro Barockorchester unter Alfredo Bernardini mit Stilsicherheit, Frische und Drive musiziert. Der Arnold Schönberg Chor Wien singt wie immer wunderbar, mit hochstehenden kleinen Soli und Ensembles aus den eigenen Reihen.

Monica Piccinini als Psyche fasziniert mit flexiblem und reinem Sopran und berührt als Spielball der Götter intensiv. Carlotta Colombo weiß als eitle Venus mit sichersten Koloraturen zu begeistern. Bei den beiden Countertenören ist Raffaele Pe ein Amor mit voluminösem, intensivem Organ, während es Christopher Ainslie als Merkur an Substanz fehlt. Giacomo Nanni als Jupiter könnte markanter sein. Ein bejubelter Abend!

HELMUT CHRISTIAN MAYER

KURIER-Wertung: ★★★★☆

Über

Broadway
mit Sprin

Rock. Mit der
„Springsteen
hat am Samst
teste Theater
ihren Betrieb
nommen. Die
formance des
Rockstars vor
Zuhörern war
abendfüllend
New Yorker B
der coronabe
ßung zu sehe
samt 471 Tag
dem vor allen
Produktionen
Theaterbezirk
Manhattan ke
Aufführungen
längste Schlie
Broadway-Ge

ABENDA-A1-025